

# Sonderpostmarken zu Ehren von Naturwissenschaftlern



## Dr. Erich Tschermak-Seysenegg

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Erich Tschermak-Seysenegg, dessen Andenken anlässlich seines hundertsten Geburtstags durch die Herausgabe einer Sonderpostmarke geehrt wurde, ist heute der jüngeren Generation bereits von der Schule her als einer der drei Wiederentdecker der Mendelschen Vererbungsgesetze bekannt.

Erich Tschermak-Seysenegg wurde am 15. November 1871 in Wien geboren, besuchte das Konvikt des Stiftes Kremsmünster, wo er 1891 maturierte, und studierte an der Hochschule für Bodenkultur. 1896 erwarb er sein Doktordiplom. Anschließend volontierte er zwei Jahre auf großen Pflanzenzuchtbetrieben und lernte so die züchterische Praxis kennen. Kreuzungsversuche mit Blumen und Erbsen führten ihn zur Wiederentdeckung der Mendelschen Vererbungsgesetze.

1900 veröffentlichten ganz unabhängig voneinander und fast gleichzeitig drei Forscher: Hugo de Vries, ein Holländer, Carl Correns, ein Deutscher, und Erich Tschermak-Seysenegg, ein Österreicher, ihre durch fortgesetzte Vererbungsversuche erlangten Resultate – die gleichen Ergebnisse hatte schon 35 Jahre zuvor Gregor Mendel festgestellt. Damals wurde jedoch deren Bedeutung nicht erkannt, so daß sie unbeachtet blieben und sogar in Vergessenheit gerieten. Tschermak, der nun mit einem Schlag ein in der ganzen Welt anerkannter Wissenschaftler war, erhob die gesamte problematische Materie um die Vererbung zu einer exakten Wissenschaft. Er erkannte die ungeheure Bedeutung der Mendelschen Gesetze für die Pflanzen- und Tierzucht und begann die Landwirte dafür zu interessieren. Über 20 Zuchtstationen wurden auf seine Anregung hin gegrün-

det, wo unter seiner Anleitung entweder neue Sorten gezüchtet oder seine Neuzüchtungen vermehrt wurden.

Durch den ersten Weltkrieg hatte Tschermak bei Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, nach dem Krieg wurden aber die alten Verbindungen wieder aufgenommen und neue geknüpft. 1941 trat er, der seit 1900 als Privatdozent gewirkt hatte, als Lehrer in den Ruhestand, stand aber weiterhin mit den Züchterkreisen des In- und Auslandes in engem Kontakt.

Es ist besonders erfreulich, daß Tschermak nicht das Schicksal so vieler Entdecker und Erfinder teilte, erst nach dem Tode richtig eingeschätzt zu werden, sondern schon in jungen Jahren anerkannt und geehrt wurde, doch ist es in diesem Rahmen unmöglich, alle Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden, anzuführen.

Trotz zahlreicher verlockender Angebote aus dem Ausland blieb er seiner Heimat treu, obgleich ihm hier nur geringe Mittel zur Verfügung standen. Sein Streben ging stets dahin, Sorten zu züchten, die den österreichischen Verhältnissen besonders angepaßt sind. Einer seiner großen Erfolge war zweifellos die *Hannagerste*, die zur besten Braugerste ihrer Zeit wurde und auch heute noch in manchen Sorten als Elternteil vorhanden ist. Die Kreuzung Hanna-Sommergerste mit zwei Wintergerstensorten, „*Tschermaks zweizeilige Wintergerste*“ erwies sich als Haupttreffer, der auch heute noch in Österreich, Deutschland, Jugoslawien und besonders in Frankreich stark angebaut wird. „*Tschermaks veredelter Marchfelder Roggen*“ ist noch heute im Österreichischen Zuchtbuch enthalten.

Seine Weizenzüchtungen „*Znaimer Tucson*“ und „*Weißer begrannter Marchfelder*“ zeichnen sich durch die Kombination von Frühreife mit hohem Ertrag und guter Backfähigkeit aus, Eigenschaften, die gerade im pannonischen Raum, dem Trockengebiet im östlichen Österreich, von Bedeutung sind. Außer mit Getreide befaßte sich Tschermak auch sehr intensiv mit anderen wirtschaftlich wichtigen Pflanzen; seine fadenlose „*Wachsbohne*“ und sein schalen- und rankenloser *Ölkürbis* sind beispielsweise noch heute im Österreichischen Zuchtbuch enthalten. Eine besondere Vorliebe galt auch der *Blumenzüchtung* – seine alljährliche Primelschau war berühmt. In über 200 Publikationen teilte er seine Ergebnisse mit, in zahlreichen Vorträgen, die er gern mit Anekdoten würzte, gab er sein reiches Wissen weiter.

Tschermaks rastloser, beharrlicher Arbeit verdankt die Menschheit grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse; ihre praktische Anwendung hat die Landwirtschaft wesentlich ertragreicher gemacht und damit beigetragen, den Hunger in weiten Teilen der Welt zurückzudrängen. Seine Leistungen werden stets ein Markstein in der Geschichte der Pflanzenzüchtung sein.

## Dr. August Neureich

Der Wiener Botaniker, dessen Todestag sich am 1. Juni 1971 zum hundertsten Male jährte, wurde mit einer Sonderpostmarke, die sein Porträt zeigt, geehrt. Aus diesem Anlaß scheint es uns angebracht, auch in unserer Zeitschrift einen kurzen Überblick über das Leben und Schaffen dieses bedeutenden Mannes zu geben. Einer der hervorragenden Liebhaberbotaniker, der aber an Kenntnis des Details den Fachbotanikern in keiner Weise nachstand und in seiner Weise wahrhaft Großes geleistet hat, war August Neureich (geb. am 12. Dezember 1803 in Wien). Schon früh erwachte sein Interesse an den Naturwissenschaften, das auch vom Elternhaus her gefördert wurde. Nach dem Besuch des Schottengymnasiums und dem Studium an der Wiener Universität promovierte er 1827 zum Doktor juris. Während der nun folgenden Berufsjahre beschäftigte er sich in seiner Freizeit ausgiebig mit der Botanik. 1856 mußte er sich infolge

eines Lungenleidens, das auch seine Todesursache war, frühzeitig pensionieren lassen. Die weitere Lebensgeschichte ist schnell erzählt: Er wendete sich nun hauptsächlich der Publizistik zu. In dieser Zeit wurden ihm mannigfache Ehrungen für seine wissenschaftlichen Arbeiten zuteil. In den Morgenstunden des 1. Juni 1871 schloß er für immer die Augen. Eine Kranzschleife trug die Inschrift, die so sehr die Persönlichkeit dieses außerordentlichen Menschen und Forschers zum Ausdruck brachte: „Was er war, das war er ganz: ein Richter, Forscher und ein wackrer Mann.“

Worin lagen nun die Verdienste Neilreichs als Botaniker, daß er, der Außenseiter, zu so hohen Ehren gelangte?

Bereits sein erstes in Buchform erschienenes Werk „Flora von Wien“ (1846) ist heute wieder von außerordentlicher Aktualität. Wir wissen jetzt, wie notwendig es ist, den Lebensraum Großstadt in seiner Ganzheit zu erfassen und alle Einzelheiten zu beobachten, die untrennbar mit Gedeih und Verderb ihrer Bewohner zusammenhängen.

Noch bedeutender ist sein zweites großes Werk, die 1858 bis 1859 veröffentlichte „Flora von Niederösterreich“, die unter den zeitgenössischen Botanikern allgemeine Bewunderung erregte.

Anschließend beschäftigte er sich mit der Flora Ungarns, vor allem unter Einschluß der fruchtbaren Ebene Slawoniens, und veröffentlichte eine Aufzählung der in diesem Gebiet bisher beobachteten Blütenpflanzen.

Danach konnte er keine weitere Arbeit mehr in Angriff nehmen, publi-

zierte jedoch noch Nachträge zu seinen früheren Florenwerken. Selbst auf seinen letzten Wanderungen beobachtete und sammelte er Pflanzen, die er seinem nach vielen Tausenden Nummern zählenden Herbarium einverleibte. Diese wertvolle Sammlung befindet sich heute im Besitz des Naturhistorischen Museums in Wien. Im wörtlichsten Sinne bleibt das Angedenken dieses Mannes durch eine Reihe von Pflanzen gewahrt, die nach ihm benannt worden sind. Eduard Fenzl, Direktor des Botanischen Instituts und Gartens der Wiener Universität, widmete ihm eine in Amerika entdeckte Gattung von Korbblütlern, *Neilreichia*. Hofgartendirektor Heinrich Wilhelm Schott nannte ihm zu Ehren eine Art von Hauswurz, die Neilreich als erster in Niederösterreich gesammelt hatte. Ferner ist nach ihm eine Abart der Federnelke, eine Art von Hundskamille sowie schließlich eine ausgestorbene Hainbuchenart bezeichnet.

Daß Neilreichs Erbe keineswegs tot ist, zeigen Entwicklungen der neuesten Zeit. So ist etwa eine Kartierung der Pflanzenarten des Ostalpenraums geplant, die auf alle verfügbaren alten Quellen zurückgreifen muß. Die „Flora von Niederösterreich“ wird unentbehrliche Hinweise dazu geben.

\*

Nicht nur auf Sonderpostmarken sind bedeutende Botaniker verewigt, sondern auch die vor längerer Zeit erschienene 50-Schilling-Note zeigt das Porträt des berühmten Pflanzen-systematikers der jüngsten Vergangenheit, aus der klassischen Zeit der Naturwissenschaften der Universität Wien, *Univ.-Prof. Dr. Richard Wettstein* (1863–1931).

## „Das Fischen“

Erfreulich für die Sportfischer ist es, daß die Sportmarkenserie durch die Marke „Fischen“ erweitert worden ist. Das Sportfischen ist gerade bei uns in Österreich zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung geworden.

Geschichtlich reicht das Fischen in die Urzeit der Menschheit zurück. Archäologen gruben im Tale Euphrat in Chaldäa Angelhaken aus, die den heutigen sehr ähnlich, aber fast 5000 Jahre alt sind. Die Menschen kannten in ihrer Anfangszeit nur drei Berufe: sie waren „Jäger, Fischer und Sammler“.

Zu allen Zeiten wurden Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen über die „Fischwaid“ herausgegeben und auch über „Brittelmaße, Laich- und Schonzeiten“. Der Fang war örtlich geregelt und wurde streng beachtet, ebenso die Vorschriften über den Verkauf der Fische. Heute bemühen sich in Österreich die Innung der Fischzüchter und das Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft mit der Fischzuchtanstalt Kreuzstein, die deren Begründer, Prof. Dr. Wilhelm Einsele, „zum Mekka der Fischer“ machen wollte, um den Fischereiberuf. Sie vermitteln Lehrlingen sowie Fischereimeistern ein umfangreiches praktisches und theoretisches Wissen über die Ichthyologie (Fischkunde). Sie sorgen auch für die künstliche Zucht der verschiedenen heimischen Fischarten, zur Hebung des Fischbestandes unserer Gewässer. Der Besatz mit Jungfischen ist durch die starke Industrialisierung notwendig geworden, obwohl Österreich den Ruf hat, ausgezeichnete und bestbesetzte Fischwässer mit zirka 60 einheimischen Fischarten zu haben.

## 20 Jahre „Verband von Sternfreunden in Österreich“ (2. Teil)

*Aus Platzmangel können wir hier nur schlagwortartig einen kurzen Auszug aus der Verbandschronik bringen, der aber die Fülle der Leistungen aller Verbandsmitglieder nicht schmälern soll. Wir hoffen, hiermit das Wesentlichste erfaßt zu haben; genauere Daten über verschiedene Aktionen des Verbandes sowie über Persönlichkeiten können bei den Verbandspräsidenten Prof. H. Eisner und Herrn L. Ebner erfragt werden.*

Die Redaktion

### Vereinsmäßige Tätigkeit:

Zusammenfassung der Sternfreunde, 1951

Sondergruppe Astronomie im Oberösterreichischen Volksbildungswerk, 1952

Offizielle Gründung des Verbandes, 1955

### Hauptversammlungen:

Gmunden 1958, Salzburg 1961, 1967 und 1970

### Tagungen:

Treffen von österreichischen und ausländischen Sternfreunden in Gmunden 1959 – Kolloquium in Nürnberg 1960 – Internationaler Kongreß in Split 1961 – Grenzlandtreffen in Traunreut 1968 und im selben Jahr auch in Salzburg mit 70 Teilnehmern – Regionaltagung in München 1969 – Amateurastronomentreffen Klagenfurt 1969 – Sternfreunde-Kolloquium

in Grafing 1970 – Amateurastronomentreffen und Kepler-Feier in Linz 1971

### Verbandszeitschrift:

Herausgeber: Prof. Eisner ab 1954, Herr Silber 1961–1962, Herr Eisner 1962–1969, Herr Ebner ab 1969

### Astronomische Tätigkeit:

Sternatlas Zeilinger-Mayrhofer-Knisch erscheint, außerdem wird eine hervorragende drehbare Sternkarte von

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Sonderpostmarken zu Ehren von Naturwissenschaftlern 8-9](#)